

## Ladislav Hejdánek: Eine biographische Skizze

Ladislav Hejdánek wurde am 10.5.1927 in Prag geboren. Dort besuchte er das Realgymnasium, das er 1946 mit dem Abitur abschloß. In der Zeit der letzten Gymnasialjahre haben ihn die Fragen der theoretischen Beschaffenheit der exakten Naturwissenschaften, insbesondere die der symbolischen Logik, beschäftigt. Das war auch der Grund, weshalb er an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität in Prag das Studium der Mathematik und der Philosophie der Wissenschaften aufnahm. Nach dem vierten Semester beschloß er jedoch, an die Philosophische Fakultät der Karls-Universität in Prag überzuwechseln und sich dem Studium der Philosophie und Soziologie zu widmen. Seit dem Wechsel zur Philosophischen Fakultät und besonders unter dem Einfluß der Seminare und Vorlesungen von Jan Patočka zu Husserls Logischen Untersuchungen konzentrierte er sich ganz auf die philosophischen Probleme. Nachdem Jan Patočka im Jahre 1948 die Universität aus politischen Gründen verlassen mußte, studierte Hejdánek weiter bei Prof. J. B. Kozak, bei dem er auch seine Dissertation zum Thema „Konzeption der Wahrheit (Wahrheitsverständnis) und einige ihrer ontologischen Voraussetzungen“ vorlegte und anschließend im Jahre 1952 in Philosophie und Soziologie promovierte.

Aber L. Hejdánek hat sich nach seinen eigenen Angaben mehr am Denken von Tomas G. Masaryk und Emanuel Rádl orientiert als an seinen Lehrern J. B. Kozak und J. Patočka. Diese ausgesprochen nichtmarxistische philosophische Orientierung hatte zur Folge, daß er an der offiziellen Arbeit im Institut nicht teilnehmen konnte, obwohl er sich in mancher Hinsicht durch Karl Marx und den Marxismus inspiriert fühlte. Seine philosophische Haltung führte dazu, daß er nach der Promotion keine geeignete Stelle fand und bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst als Bauarbeiter tätig war. Nach dem Ende des Militärdienstes 1956 bekam er eine Stelle am Institut für Epidemiologie und Mikrobiologie in Prag, wo er in der Dokumentationsabteilung seinen Dienst ausübte. Dieser, mit der Philosophie weniger verbundene Dienst hinderte ihn jedoch nicht daran, weiterhin philosophisch zu arbeiten und seine Arbeiten der Öffentlichkeit vorzulegen. Es war nicht ganz problemlos, als Nicht-Marxist eine Möglichkeit der Veröffentlichung zu finden. Hauptsächlich in den 60er Jahren ist es ihm gelungen, gelegentlich seine philosophischen Texte in literarischen Zeitschriften zu publizieren. In den Jahren 1964–65 arbeitete Hejdánek auch eng mit der literarischen Zeitschrift „Tvař“ zusammen, deren Redaktionskreis er sogar in den Jahren 1968–69 angehörte.

Diese philosophischen Arbeiten machten ihn in den entsprechenden Kreisen soweit bekannt, daß er Anfang Juli 1968, also zur Zeit des „Prager Frühlings“, als einer von zwei Nicht-Marxisten am Institut der philosophischen Akademie der Wissenschaften eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle bekam. Für die damalige Zeit war das ein deutlicher Beweis der kulturpolitischen Veränderungen, die eine kritischere und selbständigeren Entwicklung in den Wissenschaften aufblühen ließen. Nach dem abrupten Ende des „Prager Frühlings“ im August 1968 gelang es ihm noch, im Jahre 1970 an der Comenius-Fakultät in Prag über „Philosophie und Glaube“ zu habilitieren, bis er schließlich gemeinsam mit einer Vielzahl anderer, auch „marxistischer“ Mitarbeiter durch das Sieb der Säuberungswelle der „Normalisierung“ fiel und das Institut verlassen mußte. Hejdánek ist es zwar vergönnt gewesen, einige Zeit darauf im Museum der tschechischen Literatur in Prag eine Stelle zu bekommen, aber ironischerweise nicht als wissenschaftlicher Mitarbeiter, sondern als Nachtwächter. Es ist zu vermuten, daß das tschechische literarische Erbe eine so honorige Nachtbewachung nie zuvor aufzuweisen hatte. Ganz zu schweigen von der Qualität der offiziellen wissenschaftlichen Mitarbeiter, von denen einige als Nachtwächter eher eine glückliche Figur abgegeben hätten. Die Entlassung aus der Akademie bedeutete für Hejdánek faktisch ein Berufsverbot. Es ist ihm seitdem nicht mehr möglich gewesen, eine angemessene Arbeit zu finden, weshalb er seine ganze Kraft der privaten Universität widmete, die später auch manchmal „Patočka-Universität“ genannt wurde. Er bereitete eine Reihe von privaten Seminaren für junge Studenten anderer Fakultäten und für jene

vor, die aus politischen Gründen nicht zum Studium zugelassen wurden. Hierzu zählten auch Studenten der Theologie sowie junge Menschen, die an den theologischen Fragen interessiert waren. Diese Tätigkeit war eigentlich ein Überbleibsel aus jener Zeit, als er inoffiziell zum Lektor für außerordentliche Studenten der Theologischen Comenius-Fakultät in Prag im Jahre 1968 berufen wurde. Im Zuge der verschärften Normalisierung Anfang der 70er Jahre wurde Hejdánek 1975 schließlich auch von seiner ehrenvollen Aufgabe, das literarische Erbe allnächtlich zu bewachen, entbunden.

Den nächsten Aufgabenbereich fand er bei einer Prager Baufirma, in der er zunächst als Pförtner, später als Heizer und zuletzt aufgrund seiner Halbinvalidität als Lagerist in der Abteilung für Materialbeschaffung beschäftigt wurde. Hier durfte er bis zu seiner Pensionierung 1985 ausharren.

Nach der Veröffentlichung der „Charta '77“, deren Mitverfasser er war und gemeinsam mit Prof. Jiří Hájek einer der ersten Sprecher, mußte er im Interesse der jungen Teilnehmer der privaten Universität seine Seminararbeit reduzieren und teilweise einstellen. Die Teilnehmer und die Dozenten der privaten Universität wurden in der Folgezeit mit scharfen Repressionen konfrontiert. Die Verfolgung wurde noch verschärft, als der tschechische Philosoph Julius Tomin seinen Gedanken zu verwirklichen begann, auch ausländische Philosophen zur Teilnahme an den Seminaren einzuladen. Das Ergebnis der Repressionsmaßnahmen gegen Julius Tomin war seine Emigration. In diesem Augenblick übernahm L. Hejdánek wieder die Seminararbeit in der bestehenden Form und erweiterte sie über die bisher praktizierte Zusammenarbeit mit den englischen Philosophen aus Oxford auf holländische, später auf französische, und je nach Gelegenheit auch auf Philosophen aus anderen Ländern aus. Bis heute ist Hejdánek in seiner Lehrtätigkeit an der privaten Universität, die freilich keine staatlich anerkannte und feste Institution ist, sehr aktiv geblieben.

Aber bis heute hat ihm das Regime nicht erlaubt, seine Werke offiziell zu publizieren. Während er noch Anfang der 60er Jahre gelegentlich Vorträge zu verschiedenen Anlässen oder bei entsprechenden Gelegenheit in seiner Kirche halten durfte, wagt es heute kein Pfarrer mehr, ihn einzuladen. Das gleiche gilt auch für seine Vorträge in der DDR, die er nach 1968 nie mehr wiederholen durfte, geschweige denn, daß er die Länder des „sozialistischen“ Ostblocks zumindest hätte bereisen dürfen.

Eine relativ kurze Zeit, die Jahre 1968–69, konnte Hejdánek auch in einigen Verlagshäusern mitarbeiten. So gehörte er im Verlag „Mlada fronta“ gemeinsam mit Jan Patočka, Karel Kosík und Josef Zumer zum „Editorial board“, der eine beachtliche Sammlung kleiner Bände philosophischer Autoren, wie z.B. Karl Jaspers, Martin Buber, Alfred N. Whitehead, Max Scheler, Martin Heidegger, Emanuel Rádl, Jan Patočka u.a.m. herausgab. Im Verlag „Horizont“ war er an der Reihe „Kleine moderne Enzyklopädie“ beteiligt. In den Jahren 1964–70 gehörte Hejdánek zum Kreis der Leiter und Organisatoren der Ökumenischen Seminare an der Comenius-Fakultät in Prag.

Seit Hejdáneks unerschrockenem und konsequenten Eintreten für die Menschenrechte in der Tschechoslowakei und seit seiner offenen und demaskierenden Kritik am Regime besteht für ihn trotz der jüngsten politischen Veränderungen in der Sowjetunion, die vielleicht langfristig die politischen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen auch in der Tschechoslowakei erträglich gestalten mögen, kaum die Hoffnung, seine Werke ungehindert zu publizieren. Um so wichtiger ist es, seine Arbeiten außerhalb seiner Heimat zu veröffentlichen, um sie als Zeugnis seiner „sozialistischen“ gesellschaftlichen Entwicklung für die Nachwelt zu sichern, die ursprünglich den Menschen in den Mittelpunkt stellte und für bessere Lebensbedingungen kämpfte, die aber zu einer großen Lüge entartete, wie Hejdánek in einem seiner „Briefe“ schreibt. Für ihn ist die „sozialistische“ Wahrheit nur etwas Relatives, ein von der politischen Linie und deren priorisierten Zwecken abhängiges, variables und relatives Verhalten, das nur unter gewissen Rahmenbedingungen als

Vorbild aufgefaßt wird. Das Ergebnis dieser Situation charakterisiert Hejdánek als „ein Leben in der Lüge“, das zur Mißachtung der Menschenrechte und zur Isolierung des einzelnen führt. Er wirft den „real existierenden sozialistischen Staaten“ vor, daß sie ihre Zielsetzung auf Ideologie und Machterhaltung reduziert haben, und daß der Marxismus seine humanitären Ideale und seine Anziehungskraft verloren hat, weil nicht die Ideale, sondern die persönlichen Vorteile zum Motiv der Herrschenden wurden. Hieraus entstand für Hejdánek eine paradoxe Situation, denn während früher der Marxismus als eine kritische Anschauung galt, ist er in den letzten Jahrzehnten bis in die Gegenwart zum Instrument der Repression geworden, der jede noch so berechtigte Kritik am Sozialismus und Kommunismus als Verrat, Diffamierung, Aufhetzung usw. auffaßt und mit Verfolgung beantwortet. Somit ist der Kommunismus zum Synonym für Fremdherrschaft, Despotie und Lüge geworden; aber ein Sozialismus, der die Menschen unterdrückt, hat nach Hejdáneks Überzeugung keine Chance zu überleben. Ein solches System wird sich kurz über lang selbst vernichten, wodurch der Sozialismus seine historische Mission verliert. Nach Hejdáneks Auffassung wird auch die Menschheitsentwicklung ihren eigenen, davon abweichenden Lauf nehmen.

Milan Walter